

der im Sommersemester 1926 gehaltenen Vorlesung »Einführung in die Philosophie der Gegenwart« verweist er im Vergleich mit der Philosophie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darauf, daß diese »Ausdruck zugleich und eben dadurch wesentliches Mittel großer sozialer Bewegungen« gewesen sei. Hingegen diagnostiziert er für seine Zeit, daß »die Philosophie und die Wissenschaft überhaupt nicht mehr der selbstbewußte Ausdruck von starken, ihrer Macht gewissen gesellschaftlichen Kräften« sei und man fortwährend »nach weltanschaulich festem Land« suche.⁶⁵ Hier unterstellt er also einen Zusammenhang von Philosophie und der Lage gesellschaftlicher Gruppierungen.

Im Vorwort zu der im Sommersemester 1927 angebotenen dreistündigen Vorlesung »Einführung in die Geschichte der neueren Philosophie« werden ganz andere Töne angeschlagen. Er grenzt sich deutlich von den »rein fachphilosophischen Schulen der Gegenwart« ab, nach denen in der Philosophie »zwar keine *wissenschaftlichen* Antworten im Sinne der positiven Wissenschaften möglich seien, aber doch höhere metaphysische Einsichten, die begnadete Geister durch besondere Akte der Intuition zu erreichen vermöchten«.⁶⁶ Von diesen Positionen aus sind aus seiner Sicht keine Anstöße für die Erweiterung der Erkenntnis zu erwarten, denn »sie stehen nicht vor, sondern weit hinter den aktuellen Problemen«; es muß auch nicht immer die Physik sein, von der weiterführende Anregungen ausgehen, sondern sie »können zum Beispiel ebensogut in der Psychologie oder der politischen Ökonomie ihren Ursprung haben.«⁶⁷ Mit dieser Bemerkung kündigt sich die für die Kritische Theorie konstitutive Verknüpfung der Philosophie mit Momenten der Kritik der politischen Ökonomie und – dies allerdings erst später – einer an Freud orientierten Sozialpsychologie an.⁶⁸ In der Folge ist dann auch nicht mehr von der »geistigen Gesamtstruktur« einer Epoche die Rede, die für das Verständnis der Philosophie eines Zeitabschnitts voraussetzen sei, noch wird auf deren Zusammenhang mit bestimmten »gesellschaftlichen Kräften« verwiesen. Jetzt heißt es, daß man zwar sagen könne, »daß die Menschen neben vielen anderen auch philosophische Vorstellungen und Theorien produziert haben, aber daß es nicht angeht, diesen Vorstellungen und Theorien eine eigene und nach inneren Gesetzen sich vollziehende Geschichte zuzuschreiben. Indem die Menschen ihre Beziehungen, die wirklichen Verhältnisse, unter denen sie leben, umgestalten, verändern sie auch ihre metaphysischen Vorstellungen, ihre religiösen und philosophischen Ideen. Der wirkliche Lebensprozeß der Menschheit, also die Art, wie die Menschen ihr Leben gewinnen und erhalten, ebenso die Formen des

Verkehrs, die durch die jeweilige Art dieses wirklichen Lebensprozesses unmittelbar bedingt sind, müssen wir als das Ursprüngliche, als die *eigentliche* Geschichte ansehen und keineswegs die Ideen, die sich die Menschen von diesem ihrem wirklichen Sein jeweils gemacht haben.«⁶⁹ Mit diesen und den folgenden Bemerkungen in diesem Vorwort referiert und übernimmt Horkheimer Positionen, wie sie von Marx und Engels im Kapitel I. »Feuerbach. Gegensatz von materialistischer und idealistischer Anschauung« in der *Deutschen Ideologie* entwickelt wurden, allerdings ohne diesen Bezug explizit deutlich zu machen.⁷⁰ An einer Stelle zitiert er direkt aus diesem Text, wenn er die herkömmliche Art und Weise, die Geschichte der Philosophie darzustellen, als »eine Aufzählung bloßer Daten ohne wissenschaftliche Beziehung auf ihren geschichtlichen Ursprung«, als »Sammlung totor Fakta« charakterisiert.⁷¹ In der *Deutschen Ideologie* heißt es: »Sobald dieser tätige Lebensprozeß dargestellt wird, hört die Geschichte auf, eine Sammlung totor Fakta zu sein.«⁷² Und wenn Horkheimer schreibt: »(...) es ist auf Grund einer genauen Erforschung der Geschichte des gesellschaftlichen Lebensprozesses, also von den untersten Stufen aus, darzustellen, wie die herrschenden philosophischen Anschauungen aus diesem Prozesse – vielleicht aus jeweils weit zurückliegenden Phasen – hervorgegangen sind«⁷³, so liest man in der *Deutschen Ideologie*: »Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. D.h. es wird nicht ausgegangen von dem, was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, eingebildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich tätigen Menschen ausgegangen und aus ihrem wirklichen Lebensprozeß auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe und Echos dieses Lebensprozesses dargestellt.«⁷⁴ Am Schluß dieses umfangreichen ausgearbeiteten Textes zu seiner Vorlesung, die mit einem Vorausblick auf Kant endet, greift er mit der ersten Feuerbachthese noch einen anderen frühen Text von Marx auf, um mit der in dieser These enthaltenen Forderung, nicht wie der bisherige Materialismus den Gegenstand bloß in der Form als Objekt, sondern »als menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis« aufzufassen, für Kant zu reklamieren, daß dieser »zum ersten Mal konsequent die Erkenntnis nicht mehr bloß als Abbilden, sondern als Prozeß, als Produktion gefaßt« habe, wenn auch nur als Produktion eines abstrakten Erkenntnisobjekts und damit aus idealistischer Sicht.⁷⁵

Horkheimer macht in diesem Vorwort aber auch deutlich, daß er sich